

**Erklärungen zum Evangelium vom
3. Sonntag im Jahreskreis C 2022
(Lukas 1, 1-4; 4, 14-21)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Nachdem wir letzte Woche gehört haben, wie Johannes den Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu darstellt, haben wir es jetzt - am dritten Sonntag im Jahreskreis - mit der Anfangserzählung nach Lukas zu tun.

Das Lukas-Evangelium steht in der Reihung des Neuen Testaments an dritter Stelle. Der Autor ist auch der Autor der Apostelgeschichte. Erst im vierten Kapitel wird der Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu dargestellt. Das heutige Evangelium beginnt zunächst einmal mit der gesamten Einleitung des Evangeliums. Darin beschreibt der Autor, warum er sich daran gemacht hat diese Ereignisse um Jesus aufzuzeichnen. Hören wir den Text:

**1 Schon viele haben es unternommen, eine Erzählung über die Ereignisse abzufassen, die sich unter uns erfüllt haben.
2 Dabei hielten sie sich an die Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren.
3 Nun habe auch ich mich entschlossen, nachdem ich allem von Beginn an sorgfältig nachgegangen bin, es für dich, hochverehrter Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben.
4 So kannst du dich von der Zuverlässigkeit der Lehre überzeugen, in der du unterwiesen wurdest.
14 Jesus kehrte, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend.
15 Er lehrte in den Synagogen und wurde von allen gepriesen.
16 So kam er auch nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um vorzulesen,
17 reichte man ihm die Buchrolle des Propheten Jesaja. Er öffnete sie und fand die Stelle, wo geschrieben steht:
18 Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze
19 und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.
20 Dann schloss er die Buchrolle, gab sie dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet.
21 Da begann er, ihnen darzulegen: Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.**

Aus dieser Einleitung des Evangeliums geht hervor, dass zu dem Zeitpunkt - als Lukas sich an die Arbeit gemacht hat um die Ereignisse um Jesus Christus aufzuzeichnen - bereits eine ganze Reihe schriftlicher Zeugnisse existiert haben: Evangelien und Spruchquellen, schriftliche Zeugnisse unterschiedlicher Natur. Warum macht sich der Autor dann die Mühe noch einmal ans Werk zu gehen? Es liegt ja ohnehin schon alles vor und wurde, wie er selbst schreibt, getreu der Augenzeugen aufgeschrieben.

Die Erklärung dazu enthält für uns eine wichtige Information, wie wir generell mit den Schriften – auch denen des Neuen Testaments – umgehen können. Die Begründung ist, dass der Autor des Evangeliums dieses an einen bestimmten Adressaten richtet: Theophilus. Wir wissen nicht mehr genau, wer dieser Theophilus war. Vermutungen legen nahe, dass er ein Angehöriger der Bildungselite gewesen ist. Es scheint so zu sein, dass der Autor des

Evangeliums es für notwendig befunden hat, die Ereignisse speziell auf diesen Adressaten hin, noch einmal zu formulieren. Genauso ist es auch bei den anderen Evangelien: Sie richten sich jeweils an bestimmte Adressatengruppen. Je nachdem wer der Adressat ist, werden die Ereignisse um Jesus anders betont, anderes herausgegriffen, jeweils unterschiedlich zur Sprache gebracht, damit die unterschiedlichen Adressaten ein- und dieselbe Wahrheit erfassen und verstehen können.

Nach dieser Einleitung überspringt der Text des heutigen Evangeliums die Kindheitsgeschichte – auch die Taufe und die Versuchung Jesu – und setzt erst nach der Versuchungsgeschichte ein. Hier hören wir, dass Jesus nun nach Galiläa zurückkehrt. Die Taufe fand in Judäa statt und möglicherweise auch die Versuchung in der Wüste. Zurückgekehrt nach Galiläa beginnt Jesus nun mit seinem öffentlichen Wirken.

Warum beginnt Jesus nicht in Judäa mit seinem Wirken? Dort ist Jerusalem, die Heilige Stadt, dort sind die religiösen und politischen Eliten. Wenn jemand etwas bewegen will, sollte er doch zuerst einmal die gewinnen, die wirklichen Einfluss in der Gesellschaft haben und die dann auch etwas umsetzen könnten.

Darin finden wir eine wichtige Botschaft: Jesus baut nicht auf die Mächtigen, er baut nicht auf die Großen, sondern er geht zu den Kleinen. Indem er nach Galiläa zurückkehrt, geht er eigentlich zu den Verachteten – denn die Einwohner von Judäa haben auf die Einwohner von Galiläa herabgeschaut. Galiläa grenzt an heidnisches Gebiet. Die Einwohner von Galiläa hatten immer wieder mit Heiden zu tun und galten deshalb für die Judäer auch als verunreinigt, aber jedenfalls als mindere Bevölkerung. Jesus geht zu den Ausgegrenzten, zu den Kleinen, zu den Armen, denn von ihnen her kommt wirkliche Wandlung der Gesellschaft; zu ihnen geht und predigt er. Wie wir aus dem Text hören, löst er zunächst Freude und Begeisterung aus. *„Er lehrte in den Synagogen und wurde von allen gepriesen.“*

Nach diesem Beginn seiner öffentlichen Predigt kommt er zum ersten Mal in seinen Heimatort Nazaret, wo er aufgewachsen war. Es heißt dann: *„Er ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge.“* Zunächst fängt alles in der rechten Ordnung an. Aus dem Text hören wir heraus, dass Jesus es gewohnt war, am Sabbat in die Synagoge zu gehen. Er nahm am Kult seines Volkes teil. Das hat er auch früher gemacht und als er jetzt zurückkommt, hält er diese Gewohnheit aufrecht. Alles ist noch gewöhnlich, alles ist ruhig. Doch bald ändert sich das und Ungewöhnliches geschieht. Es scheint so, als ob der Evangelist das Wort – Jesus geht wie *gewohnt* in den Sabbatgottesdienst – bewusst verwendet, um damit eine Kontrastfolie zu erzeugen, denn bald geschieht Ungewöhnliches.

Wenn jemand längere Zeit nicht in seinem Heimatort war und dann zurückkommt, ist es nicht ungewöhnlich, dass er aufgefordert wird aus der Schrift vorzulesen und diese dann auch zu interpretieren. Entsprechend dieses Brauches wird nun Jesus eine Buchrolle gereicht: die Buchrolle des Propheten Jesaja. Daraus können wir entnehmen, dass Jesus aufgefordert wird die zweite Lesung vorzutragen. Im Synagogengottesdienst wurde immer zuerst ein Text aus der Thora vorgetragen, also ein Gesetzestext. Das war die erste Lesung. Die zweite Lesung war immer aus einem der Prophetenbücher. Zunächst ist alles ganz gewöhnlich: Jesus nimmt die Buchrolle und öffnet sie. Doch dann kommt eine kleine ungewöhnliche Nuance, wo es heißt: *„... er **fand** die Stelle, wo geschrieben steht: Der Geist des Herrn ruht auf mir;“* Das griechische Wort „heure“ kennen wir von dem Wort „Heureka“. Als Archimedes sein Verdrängungsgesetz im Wasser gefunden hat, hat er „Heureka“ gerufen – ich habe das Gesuchte gefunden. Es könnte also sein, dass Jesus nicht die ordentliche Lesung fortgesetzt und die Stelle des Tages vorgetragen hat, sondern nach einer bestimmten Stelle gesucht hat. Er fand sie und trug sie dann vor. Das ist das erste Ungewöhnliche.

Weiters ist dann ungewöhnlich, wie er mit dem Text umgeht. Jesus verändert den Text und bricht mittendrin ab. Er trägt nicht die ganze Stelle vor. Einen Satz lässt er unvollendet: Im Originaltext heißt es, dass auf das Gnadenjahr des Herrn ein Tag der Vergeltung, ein Tag der Rache gegen die Völker, die das auserwählte Volk bedrängt haben, folgen wird. Es ist ungewöhnlich, dass Jesus diese Stelle weglässt und auch, dass er die Buchrolle schließt, sie

dem Synagogendiener zurückgibt und sich setzt. Da entsteht schon eine Spannung in der Synagoge. Jesus sagt: „*Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.*“ Er schließt das Buch und gibt es zurück. Wer die Schrift auslegt, hat das Wort Gottes, das Buch vor sich, schaut hinein, liest das Wort vor und legt es aus. So geht man vor, wenn man einen Schrifttext interpretiert und auslegt. Das war auch im Synagogengottesdienst so. Man bleibt bei der Schrift und interpretiert dann - Wort für Wort oder Satz für Satz - das Vorgelesene. Jesus jedoch schließt das Buch. Er gibt es weg, er setzt sich und alle Augen richten sich auf ihn.

Die Aufmerksamkeit wird jetzt von der Schrift weggelenkt auf Jesus hin. Damit werden wir auch daran erinnert, dass das Christentum keine Buchreligion ist. Im Zentrum steht das Wort - doch: Das Wort wurde nicht Buch, das Wort wurde nicht Schrift, sondern das Wort ist Fleisch geworden. Im Zentrum des christlichen Glaubens steht das fleischgewordene Wort, die Person Jesu Christi selbst.

Das wird für alle kommenden Schriftbetrachtungen immer wichtig sein: Wir haben die Schriften der Bibel, doch wenn wir sie nicht durch das lebendige Wort lesen, indem wir auf Jesus schauen und uns heute von ihm, dem Lebendigen, ansprechen lassen, dann können wir das Wort der Schrift nicht richtig verstehen. Das Wort ist Fleisch geworden. Das Wort ist Leben geworden. Wer versucht die Heilige Schrift am Leben vorbei auszulegen, wird den Sinn nicht wirklich verstehen und deuten können.

Nun ist es auch wichtig zu sehen, in welcher Weise und wie frei Jesus mit dem geschriebenen Wort Gottes umgeht. Er liest einen Text aus dem Jesaja-Buch vor, doch es findet hier eine leichte Veränderung statt. Der Originaltext lautet wie folgt: „*Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir. Denn der Herr hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen und den Gefesselten Befreiung, um ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen, ...*“ (Jesaja 61,1-2)

So weit liest Jesus diese Stelle vor und doch bemerken wir auch eine Veränderung: Er überspringt dieses Wort über die Heilung der gebrochenen Herzen und er fügt eines ein, wo es um das Augenlicht geht, das den Blinden geschenkt werden soll: „*Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.*“ (Lukas 4,18-19)

Warum tut Jesus das und welche Botschaft kommt dadurch besonders zum Leuchten? Die zentrale Botschaft, die hier ausgedrückt werden soll, ist die Botschaft der Befreiung. Zweimal wird dieses Wort der Befreiung direkt angesprochen und einmal indirekt. Auch das Gnadenjahr des Herrn, das alle 50 Jahre nach dem Gesetz der Thora stattfinden soll, hat mit Befreiung zu tun. Dadurch sollten die ursprünglichen Besitzverhältnisse im Land wiederhergestellt werden und alle, die in Schuldknechtschaft geraten waren, wurden freigelassen. Befreiung ist das zentrale Thema. Jesus ist der Erlöser, der den Menschen Freiheit schenkt.

In welcher Weise geschieht diese Befreiung und welche Art der Befreiung ist hier gemeint? Das Wort beginnt mit der frohen Botschaft: Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe. Daraus können wir entnehmen, wie wichtig das Wort, die frohe Botschaft, für die Freisetzung der Menschen ist. Wir werden damit auf eine Tatsache hingewiesen, die uns heute gut bekannt ist. Viele kennen diesen Spruch: Wir glauben nicht, was wir sehen, sondern wir sehen, was wir glauben. Worte, Botschaften haben eine ganz starke Auswirkung darauf, wie wir die Welt sehen, wie wir leben, wie wir uns selbst verstehen, wie wir mit anderen umgehen. Es gibt Worte, die heilend sind: Sie richten auf, sie sind befreiend. Es gibt Worte und Botschaften, die kränken: Sie drücken nieder und können sogar lähmend sein. Es gibt so viele falsche Ideologien, so viele Ideen, die den Menschen schaden. Sie können auch religiöser Natur sein. Es ist bekannt, dass die schlimmsten Gefängnisse nicht die äußeren sind, nicht die, die aus Stacheldraht und

Betonmauer bestehen. Die gefährlichsten und schlimmsten Gefängnisse bestehen aus den Mauern im Kopf. Es ist leichter Stacheldrähte zu durchschneiden und Betonmauern zu sprengen, als die Mauern im Kopf zu überwinden. Ein alter Spruch besagt: Es war leichter Israel aus Ägypten herauszuführen, als Ägypten aus den Israeliten hinauszubringen. Das sind die eigentlichen und schlimmsten Gefängnisse, die es für den Menschen gibt, wenn ihm etwas eingeredet wird, was seinem Leben schadet – dem Einzelnen, aber auch der Gesellschaft.

Jesus kommt und bringt das gute und befreiende Wort. Er reinigt das Denken und er befreit auch zu einem neuen Sehen - darum das Wort vom Augenlicht, das den Blinden geschenkt werden soll. Da geht es nicht in erster Linie um organische Heilungen. Auch beim Originaltext in Jesaja geht es nicht um die organischen Herzen, sondern es geht darum, dass die Menschen zu einer neuen Einsicht und einem neuen Verständnis kommen und dass sie letztlich selber sehen lernen, dass sie einsichtig und zu eigenem Denken befähigt werden.

Jesus ist Heiland und Erlöser. Er setzt die Menschen in Freiheit und jetzt kommt das Wort vom Gnadenjahr des Herrn. Er macht es den Menschen möglich, dass sie aus aller Fremdbestimmung in ihr eigenes Leben hinausgehen können – in das Leben, das Gott jedem einzelnen schenken möchte. Jeder hat sein einzigartiges Leben und seine einzigartige Berufung. Jesus führt aus der Fremdbestimmung. Er will die Menschen freisetzen, damit sie ihr wahres Leben vor Gott gewinnen in der Freiheit der Gotteskinder.

So können wir heute an diesem Sonntag die Frage stellen, wo wir selbst noch Unfreiheit erleben. Wo sind in meinem Leben Ideen oder Worte, die mich lähmen, niederdrücken und kränken? Wo brauche ich die Erlösung und die Befreiung? Doch wir können uns auch fragen: Wo habe ich das Wort Gottes schon als Befreiung erlebt? Welche Botschaft könnte ich weitergeben, weiterschenken, damit auch andere diese Freiheit erleben können, die Jesus uns allen schenken möchte.